

Zeitschrift: Die Eisenbahn = Le chemin de fer
Band: 8/9 (1878)
Heft: 21

Artikel: Der Bau des k.k. Reichsrathsgebäudes in Wien
Autor: Hansen, Theodor Ritter v.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-6786>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

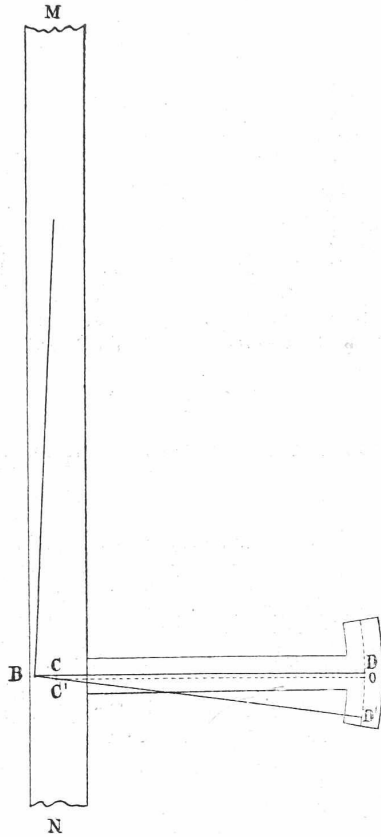
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Cet appareil exige beaucoup de précaution dans sa construction et dans son maniement.

Il importe de faire les expériences ou avant le lever du soleil ou par un temps couvert, et dans des conditions où il n'y ait pas de prompts changements de température. Si le soleil vient à paraître pendant une observation les résultats de celle-ci sont complètement faussés, parce que les pièces de l'appareil, vu leurs faibles dimensions, s'échauffent beaucoup plus vite que celles de la ferme.



L'inventeur de cet appareil en a fait l'application à des fermes en poutres droites à treillis et à une ferme en arc. Ses expériences lui ont montré que les efforts réels ne dépassent pas sensiblement les efforts calculés, et l'ont engagé à attirer l'attention des ingénieurs sur les points suivants:

1. Il existe un effort qui tend à rapprocher ou à écarter les platebandes d'une poutre droite suivant que la charge est placée en haut ou en bas, et pour résister à cet effort il est nécessaire de ne pas trop affaiblir au milieu de la portée les pièces qui relient les deux platebandes.
2. Les pièces du treillis ne supportent pas la totalité de l'effort tranchant; cet effort doit donc se reporter en partie sur les platebandes, et il importe de ne pas trop affaiblir celles-ci vers les culées, puisque c'est là que l'effort tranchant est le plus considérable.
3. Les efforts qui s'exercent sur les pièces du treillis ne se répartissent pas également entre celles qui travaillent par *compression* et celles qui travaillent par *extension*. Les montants verticaux semblent (du moins si la poutre est chargée par le bas) prendre une partie des efforts incombant aux secondes pour les reporter sur les premières.
4. Les platebandes ont une tendance à se déverser et il est nécessaire de la combattre énergiquement.
5. Dans la ferme en arc les efforts varient moins d'une section à l'autre que la théorie ne l'indique. Il faut l'attribuer à la raideur des tympans dont on ne tient pas compte dans les calculs.

* * *

A.

Der Bau des k. k. Reichsrathsgebäudes in Wien.

Aus einem Vortrag von Architect Theodor Ritter v. Hansen, Oberbaurath in Wien.

Der Vortragende erwähnt zunächst, dass der höchst interessante Fall, dass in diesem Augenblicke sechs bedeutende Monumentalbauten von fünf verschiedenen Architecten in ganz verschiedenen Styl-Richtungen in Wien ausgeführt werden, ihn veranlasse, einen kleinen Rückblick auf unsere Kunstzustände während der Zeit von der Mitte des vorigen Jahrhunderts bis heute zu werfen, und zwar um zu beweisen, wie natürlich heutzutage die gleichzeitige Anwendung der verschiedenen Regeln ist, deren Entwicklung 300 Jahre gebraucht hat. Seit dem XV. Jahrhundert, wo das Interesse für die antike Kunst und Wissenschaft rege geworden war, kam der bekannte Renaissancestyl zur Geltung, und zwar so ausschliesslich, dass man sich nur für diesen interessirte und die mittelalterliche Kunst gar nicht mehr verstand. Dieser Styl hat, wie bekannt, bedeutende Meister und sehr bedeutende Werke hervorgebracht. Aber wie es mit jeder Entwicklung geht, so auch mit dieser. Die Renaissance erreichte ihren Höhenpunkt, und nach Erreichen desselben erfolgte der Rückschritt in der Weise, dass man bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts durch die Uebertreibungen im Decorativen so weit gekommen war, um endlich das verfehlt dieser Auffassungen einzusehen. Es war der deutsche Gelehrte *Winkelmann*, der durch seine Schriften die Menschen auf die grossen Vorzüge der griechischen Kunst aufmerksam machte. — Noch früher hatten zwei Engländer, *Stuart* und *Revett*, eine Reise nach Griechenland unternommen, wo sie die Monumente mit grosser Genauigkeit aufnahmen, und ein Prachtwerk darüber herausgaben. Wie *Winkelmann's* Werke unter allen Kunstverständigen, so haben diese Aufnahmen unter den Architecten ganz ausserordentliches Aufsehen erregt, und ganz besonders die Franzosen glaubten, als die grosse französische Revolution ausbrach, wo man hauptsächlich nur damit beschäftigt war, alles Bestehende zu verwerfen, in diesem Style einen Fingerzeig für eine ganz neue Richtung, die ihren republikanischen Ideen entsprach, gefunden zu haben.

Es ist nur zu bekannt, dass es vielschwieriger ist, etwas ganz Neues anzufangen, als etwas Altes zu verwerfen, und so geschah es, dass die ersten Bestrebungen in dieser Richtung nicht günstig waren. Schon unter dem ersten Napoleon hatte sich der Styl ausgebildet, der den Namen: Styl des Empires führt. Während dieser schrecklichen Kriege in jenen zwanzig Jahren, während welcher Zeit sehr viele alte und für ihre Zeit sehr bedeutende Künstler starben, junge Künstler wenig oder gar nicht entsprechend herangebildet wurden, konnte es nicht anders als schlecht stehen mit den Kunstverhältnissen. Die Folge davon war, dass fast überall, so auch in Oesterreich, so gut wie gar nichts Bemerkenswerthes geschaffen wurde. Bedenkt man noch die ungeheure Verarmung und Demoralisation, welche diese europäischen Kriege bringen mussten, so ist dieser Rückgang sehr begreiflich.

So standen die Verhältnisse in der Kunst um das Jahr 1815, als der Friede abgeschlossen war. Der Sprecher erinnere sich noch sehr gut über Klagen der Alten, hinsichtlich der damals ausgeführten Bauten. Es war Alles verlernt, man musste ganz von vorne anfangen. Einige Künstler begannen die mittelalterlichen Baudenkmale, ihre Kirchen und die Roccocosachen selbst zu betrachten und Vergleiche mit den damaligen Leistungen anzustellen und kamen zu dem Resultate, dass der Fehler in dem griechischen Styl seinen Sitz habe. Das hatte zur Folge, dass einige Architecten und andere Künstler sich dem Mittelalter zuwendeten. Was die ersten Anfänge dieser Periode betrifft, so waren sie mehr oder weniger ebenso schwach wie die vorhergehenden. Aber das hatte den Vortheil, dass einige Leute mit Talent gründliche Studien in verschiedenen Stylen anstellten; mit diesen wurde das Verständniss erweckt und damit kam auch die Anerkennung für das Gute, in welchem Styl es auch gefunden wird. So haben wir durch fünfzig Jahre fast alle Style probirt, und das hatte zur Folge, dass Einzelne sich speciell mit einer Richtung beschäftigten, zu Specialisten ge-

worden sind, und unsere Neubauten bilden das Resultat von solchen Anstrengungen. Der Vortragende glaubt daher, dass man mit Beruhigung der Beendigung dieser Werke entgegensehen könne.

Nach diesen kurzen ganz allgemeinen Betrachtungen, geht der Redner zu seinem Werke über und spricht:

Ich habe Ihnen nur zu sagen, wie es kommt, dass ich gerade den griechischen Styl gewählt habe. Von Jugend auf durch die Werke des unvergesslichen *Schinkel* zu diesem Style hingezogen, war mir Gelegenheit geboten, nachdem ich nach Beendigung meiner Studien das Glück hatte, acht Jahre in Athen zu leben, mich in der alten classischen Kunst mehr bekannt zu machen als es sonst dem Architekten möglich ist, und ich betrachte es daher als einen ganz ausserordentlichen Glücksfall, in meinen alten Tagen mit einer Aufgabe betraut worden zu sein, wozu meiner Ansicht nach kein Styl so passt, wie der griechische. Hiezu kommt noch der Umstand, dass ich auch in der Lage war, die richtigen Materialien zur Ausführung dieses Styles zu benützen und darum nicht nothwendig hatte, durch Verwendung von Surrogaten den Werth des Baues zu beeinträchtigen. Den Eisenbahnen, welche auf das ganze Leben so ausserordentlichen Einfluss genommen haben, haben wir es zu verdanken, dass wir heutzutage von sehr bedeutenden Entfernungen alle möglichen passenden Materialien für unsere Neubauten haben können, ohne dass dies eine wesentlich grössere Ausgabe erfordert.

Bis vor Kurzem waren wir in Wien gewohnt, nur wenige Steingattungen zu brauchen u. z.: den Margarethner, den Loretto-, den Kaiserstein, den Breitenbrunner u. s. f., und wenn es eine bessere Qualität sein sollte, den Wöllersdorferstein etc. Heutzutage steht es anders.

Als ich den Bau der Börse in Angriff nahm, wurde mir vom Bau-Comité gegen meinen Vorschlag, nur unsere Steinmetze in beschränkter Concurrenz einzuladen, der Auftrag, dass eine ganz allgemeine Concurrenz stattfinden soll. Dies hatte zur Folge, dass früher gar nicht gekannte Firmen zum Vorschein kamen, ja das Merkwürdige war, dass welche die fertige Arbeit aus Trienter Marmor geschliffen und polirt, trotz des Transportes von 100 Meilen billiger anboten, als dieselbe Arbeit in unserem schlechten Kaiserstein, wobei zur Bedingung gemacht war, dass die Arbeiten fix und fertig nach den Plänen, Ausmassen und Beschreibungen auf den Bauplatz geliefert werden sollten. Der Grund hiefür liegt darin, dass die Arbeitslöhne dort bedeutend billiger sind als hier und in der Umgebung. Wenn dann eine zum Versetzen nothwendige Nacharbeit vorkam, war vorgesehen, dass keine Vergütung geleistet wurde.

Ebenso musste der Unternehmer sich verpflichten, beim Versetzen dieser Steine einen oder mehrere Steinmetze unentgeltlich beizustellen. Man sollte nicht glauben, dass es möglich wäre, dass solche Contracte eingegangen werden könnten, und es geschah doch. Wer in Wien gebaut hat, wird wissen, was für Nachforderungen von Seite der Steinmetzmeister für Nacharbeiten gemacht worden sind; sie erreichten manchmal dieselbe Summe, wie die Arbeiten selbst.

Dieselbe Methode wurde bei der Vergebung der Steinmetzarbeiten auch beim Reichsrathsgebäude eingeschlagen und dadurch nicht nur ein Ersparniss von über fl. 400 000, d. i. 20% gegenüber dem Voranschlag erzielt, sondern so viele Lieferanten verschiedener Marmorarten gewonnen, um durch diese Arbeittheilung die grösstmögliche Beschleunigung des Baues zu erreichen. Wenn man betrachtet, was im verflossenen Jahre geleistet worden ist, so glaube ich, dass man mit den Fortschritten zufrieden sein kann. Alle Constructionen bestrebe ich mich ganz im Sinne der Alten auszuführen und bitte jene Herren, welche sich hiefür interessieren, den Bau zu besuchen, wobei Sie zugleich das Modell desselben in $\frac{1}{40}$ natürlicher Grösse besichtigen können.

Die *Baumeisterarbeiten* sind von der *Union-Baugesellschaft* übernommen worden; es gereicht mir zum grössten Vergnügen, hiermit meine vollste Zufriedenheit über die Leistungen dieser Gesellschaft auszusprechen, ebenso wie ich der eifrigen, gewissenhaften Unterstützung meines Assistenten, des Herrn Architekten *Auer*, bei dieser Gelegenheit meine vollste Anerkennung ausdrücke.

Die Steine, die ich verwende, sind: *Granit* von der *Strassen- und Brückenbau-Gesellschaft*; *Trientiner Marmor* von *J. Torelli* und *Fr. Stanzi*; *Rotticino* von *J. Torelli*; *Karst* von den Firmen *Scalmanini*, *Triester Baubank* und *Rabattu* und *Juch* geliefert; die *Salzburger Marmore* in verschiedenen Farben von Herrn Baron *Löwenstern* in Oberalm und für die Bildhauerarbeiten der Castellierstein aus Pola vom Steinmetzmeister *Wilda* und endlich *Mannersdorferstein* von der Union-Baugesellschaft (Von diesen Sorten lagen Proben zur Ansicht vor).

Durch die erwähnte grosse Ersparniss ist es mir gelungen, einen kleinen Theil der so nothwendigen Bildhauerarbeiten, welche leider vom hohen Reichsrathe noch gar nicht bewilligt sind, zur Ausführung zu bringen, nämlich die für die Unterfahrt der beiden Hoflogen bestimmten Karyatiden.

Diese werden von Laaser Marmor gemacht, welcher sich nach den an den Statuen für die Giebelfelder der Glyptothek und der Walhalla gewonnenen Erfahrungen als hiezu ganz geeignet erweist.

Die Zusammenstellung der verschiedenen Gesteine, glaube ich, wirkt günstig, und war nothwendig, weil es in meiner Absicht lag, das Gebäude auswendig ganz auf antike Weise zu polychromiren.

Im weiteren Verlaufe zeigt und erläutert der Vortragende die Pläne und motivirt seine Anschauung über die Polychromie.

Diese von einem Altmeister der Kunst gemachten Mittheilungen über ein von ihm geschaffenes Werk erregten das lebhafteste Interesse, und wurden mit dem lebhaftesten Beifalle entgegengenommen.

W. d. ö. I. u. A. V.

* * *

Kleine Mittheilungen.

Die grösste englische Eisenbahn ist gegenwärtig die *Great Western* mit einer Ausdehnung von 3 348,33 Kilometer. Sie beginnt in London, endet auf der äussersten Spitze von Wales und beherrscht nunmehr nach der in letzter Zeit erfolgten Verschmelzung mit der *Bristol and Exeter*, *South Devon* und *West Cornwall Railway* fast den ganzen Südwesten von England. Es ist bekannt, dass die *Great Western* ursprünglich die *Brunel'sche* Spurweite von 7' englisch angenommen hatte und dadurch von den anschliessenden Bahnen mit der normalen Spurweite von 4' 8" englisch vollständig isolirt war. Durch Anwendung ungeheurer Kosten für den Umbau des Oberbaues und der Stationen, sowie zum Theil auch der Brücken ist es nach dem Verlauf einer Reihe von Jahren gelungen, die breite Spur fast vollständig zu beseitigen, oder doch auf denselben Strecken, auf welchen die breite Spur (7' engl.) liegt und innerhalb derselben die normale Spurweite herzustellen, so dass auf diesen Strecken mit gemischter Spurweite Locomotiven und Wagen auf den Geleisen mit breiter und mit normaler Spurweite verkehren.

Die ungeheuren Ausgaben, welche durch diesen Wechsel der Geleisweite entstanden sind, hatten während vieler Jahre die Rente der *Great Western* auf ein Minimum berabgedrückt, nachdem jedoch diese Krisis glücklich überstanden, geht die *Great Western* mit ihrem grossartigen Verkehr nunmehr einer gesicherten Zukunft entgegen.

Die *Kraft-Transmissionsanlage in Schaffhausen*. — Die Anfrage eines unserer verehrten Leser, wie viel die Abnehmer per Pferdekraft und Jahr bezahlen, können wir dahin beantworten, dass die ältesten Abnehmer per Pferd und Jahr Fr. 120, spätere Fr. 140 entrichten müssen.

Die Transmission ist nur von Morgens 5 bis Abends 7 Uhr in Bewegung.

Die Kraft wird für jeden Abnehmer ein für alle Mal durch Messung bestimmt; vermehrt derselbe die Zahl seiner Maschinen, so hat er es anzuzeigen, damit man den Kraftverbrauch derselben bestimmen kann.

Der Besuch der Ausstellung in Paris. — Die *Revue nouvelle de l'Industrie et des travaux publics* bespricht den muthmasslichen Erfolg der Pariser Ausstellung von 1878 an der